

Am nächsten Morgen fällt die halbe Mathestunde aus. Frau Bartos erklärt ihrer Klasse stattdessen, was gerade in dem Land passiert, aus dem Zafira kommt.

Wie schrecklich Krieg ist.

Wie furchtbar es ist, wenn Menschen mit Waffen aufeinander losgehen.

Und dass bei Zafira durch die Knallfrösche schreckliche Erinnerungen wach werden ...

Es ist eine Erklärungsgeschichte der besonderen Art. Ziemlich betreten sitzen die Jungs da.

„Tut uns leid!“, sagt ein Mutiger. Es ist Alex, der sonst immer eine große Klappe hat. Aber diesmal zeigt er Größe. Er geht auf Zafira zu, gibt ihr die Hand und sagt: „Entschuldigung.“

Zafira sieht ihn nicht an, aber sie lächelt ein bisschen.

An diesem Abend liegt Zafira im Bett und kann nicht schlafen. Das Geräusch der letzten Postmaschine, die um 23 Uhr zur Landung am Hamburger Flughafen ansetzt, hat sie aufgeweckt. Und plötzlich ist er wieder da, der Albtraum: Die Erinnerung an die schreckliche Nacht, als die Flieger in Aleppo über ihr Haus brummt wie gefährliche Hornissen ...

5. Kapitel Zafiras aufregende Geschichte

Zafira erinnert sich haargenau, wie es war, als Mama sie mitten in der Nacht weckte und ihr im Halbschlaf die dicke Jacke über den Schlafanzug zog. Vom Minarett der nahe gelegenen Moschee hatte es ein Alarmsignal gegeben, dass wieder mal ein Luftangriff unmittelbar bevorstand. Mama drückte ihr den kleinen roten Rucksack in die Hand, der immer gepackt neben dem Bett stand, und dann rannten sie los.

„Pascha, mein Pascha!“, rief Zafira, als sie unten an der Haustür waren. Sie riss sich los und lief noch mal zwei Treppen hinauf in die Wohnung zurück, um ihr Stoffnilpferd zu holen. Ohne Pascha ging sie nirgends hin. Er war ein Geschenk von ihrem Papa.

„Jetzt aber schnell!“, drängelte ihre Mutter, als Zafira mit ihrem Kuscheltier wieder die Treppe herunterkam. Es war schon so „abgeliebt“, dass es auch ein geübter Zoologe nicht mehr als Nilpferd erkannt hätte.

Genau wie die meisten Nachbarn suchten Zafira und ihre Mama Zuflucht im Keller des Bäckerhauses, weil der dicke Betonmauern hatte.



Man hörte die Einschläge von Bomben, das Schreien von Menschen, die um ihr Leben rannten. Endlich schloss sich die schützende Tür aus Stahl hinter ihnen.

Nach einer Viertelstunde, die eine Ewigkeit zu dauern schien, war der Spuk

vorbei. So plötzlich, wie er gekommen war. Das Dröhnen und Brummen verklang in der Ferne.

Der Bäcker ging als Erster nach oben und erkundete die Lage. Er kam mit einem Gesicht grau wie Asche zurück. „Furchtbar“, sagte er. „Es sieht furchtbar aus. Aber ich denke, der Angriff ist vorbei.“

„Komm“, sagte Nesrin und nahm Zafira an der Hand.

Der Mond schien, als sie sich aus dem Keller wagten. Es war eine furchtbare Szene, die er beleuchtete.

Erschrocken sah Zafira auf das Loch in der Wand, wo vor Kurzem noch ihre blaue Haustür gewesen war. Sie war durch den Druck einer Bombenexplosion herausgeflogen und lag jetzt zertrümmert auf der Straße. Safran, der Hund des armenischen Gewürzhändlers, lag tot daneben. In einiger Entfernung entdeckte sie auf dem Gehweg leblose Kleiderbündel. Zafira presste die Augen fest zusammen, um nicht noch Schlimmeres zu sehen.

Trümmerschutt und Glassplitter knirschten unter ihren Füßen, als sie an der Hand ihrer Mutter die Treppe zu ihrer Wohnung im zweiten Stock hinaufstieg. Die Fensterscheiben im Kinderzimmer waren zerbrochen. Der Luftdruck der Bombenexplosion hatte in Zafiras Zimmer alles durcheinandergewirbelt. Durch ein Loch im Fußboden neben ihrem Bett konnte sie in die darunterliegende Wohnung schauen. Auch dort war alles verwüstet.

Sie entdeckte einige ihrer verkohlten Spielsachen. Da lag auch ihre Puppe Hope, die ihr Papa zum Zuckerfest am Ende der Fastenzeit geschenkt hatte. Sie hatte keine Beine mehr.

Zafira schluchzte. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Durch die kaputte Scheibe blickte sie

auf die Straße hinunter. Gegenüber sah es noch schlimmer aus. Feuer züngelte aus den Fensterlöchern der Hausfassade. Beißender Qualm drang durch die zerborstenen Scheiben. Der Balkon, auf dem vor einiger Zeit noch der blaue Blumentopf mit dem blühenden Oleander gestanden hatte, lag zerschmettert auf der Straße.

Zafira presste ihren Pascha fest vor den Mund und rannte zu ihrer Mama. In der Küche auf der hinteren Seite des Hauses war die Luft etwas erträglicher.

Nesrin nahm Zafira fest in den Arm und sagte entschlossen: „Weg, wir müssen weg!“ Und dann stopfte sie das Nötigste für ihre Tochter und sich in eine Reisetasche.

„Wohin gehen wir?“, fragte Zafira, die danebenstand. „Zu Oma?“

Die Mutter nickte. „Ich hab eben mit Rami telefoniert. Er bringt die kleine Lucy zu ihren türkischen Großeltern nach Adana. Er nimmt uns mit bis in die Berge zu Oma und Opa. Das liegt fast auf dem Weg. Wir treffen uns am Bahnhof, noch ehe es hell wird.“ Sie lief durch die Wohnung, packte ein paar Dinge in die Tasche und sagte dann: „Komm, wir machen uns schon mal auf den Weg.“

Zafira holte ihren kleinen roten Rucksack und klemmte Pascha unter den Arm. Der musste mit! Traurig sah sie zurück. Von ihren Büchern und allen anderen Sachen musste sie nun Abschied nehmen.

6. Kapitel Die Flucht aus Aleppo

Auf dem Weg zum Bahnhof sahen Nesrin und Zafira Feuerwehrleute und Bewohner, die verzweifelt versuchten, Brände in den zerstörten Häusern zu löschen. Immer wieder loderten die Flammen auf.

Zafiras Schule brannte. Es war auch Nesrins Schule, denn Zafiras Mama unterrichtete dort seit vielen Jahren Englisch. Krankenwagen fuhren durch die Straßen. Sanitäter mit Tragen kreuzten den Weg.

Am Bahnhof standen viele Leute mit kleinen Kindern. Alle hatten den gleichen Gedanken: nur raus aus der Stadt! Sie hofften, dass ein Zug oder einer der vielen Busse kam, die normalerweise hier hielten.

„Wer weiß, ob überhaupt noch mal ein Zug kommt!“, sagte eine alte Frau. „Das letzte Mal haben die Bomben die Gleise beschädigt. Die mussten erst repariert werden.“

„Früher, da war alles anders. Da hielt hier die berühmte Bagdad-Bahn“, brummte ein alter Mann, der auf Krücken an der Hauswand lehnte. „Früher, ja früher ...!“



Zafira und ihre Mama warteten zum Glück nicht auf den Zug oder den Bus, sondern auf Rami, Papas Freund und Kollegen. Nesrin hatte sich mit ihm beim Taxistand am Bahnhof verabredet.

Zafira mochte Rami. Vor dem Krieg war er Busfahrer gewesen, wie Papa. Er hatte seinen Job allerdings verloren, als er beim Schmuggeln von Zigaretten erwischt worden war. Seitdem fuhr er ein altes Taxi. Das hatte er von einem Onkel geerbt, der sich vor einiger Zeit ins Ausland abge-



setzt hatte. Das Auto bot ihnen jetzt die beste Möglichkeit, aus der Stadt zu kommen.

„Wo Rami nur bleibt?“, murmelte Nesrin und blickte immer wieder nervös auf die Uhr.

„Da kommt er doch!“, rief Zafira und deutete auf das staubige alte Taxi, das jetzt näher kam.

„Überall Straßensperren. Es ging nicht schneller!“, schnaufte Rami und riss die Türen auf, damit die beiden schnell einsteigen konnten. Rasch verstaute er das Gepäck im Kofferraum und fuhr mit quietschenden Reifen los.

Den Leuten am Bahnhof sah man an, dass sie Nesrin und Zafira um ihre Fahrgelegenheit beneideten. Sie alle hatten nichts anderes im Sinn, als die zerstörte Stadt möglichst schnell zu verlassen. Sie wünschten sich Sicherheit und Geborgenheit. Irgendwo ...

Zafira saß neben der dreijährigen Lucy auf dem Rücksitz. Lucy freute sich und streckte Zafira lachend die Hände entgegen.

„Oma!“, rief sie. „Fährst du auch zu Oma?“

„Ja! Aber zu *meiner* Oma“, antwortete Zafira.

Die kleine Lucy war zum letzten Mal vor zwei Jahren bei ihren Großeltern in der türkischen Stadt Adana zu Besuch gewesen. Zafira hatte ihre Großeltern, die in einem Gebirgsdorf im Norden

Syriens lebten, vor einem Jahr zuletzt gesehen. Damals hatten sie zusammen Opas 60. Geburtstag gefeiert.

Der Weg zu Lucys Großeltern führte fast an dem kleinen Dorf an der türkischen Grenze vorbei, in dem Zafiras Großeltern lebten. In Friedenszeiten fuhr man die Strecke in vier bis fünf Stunden. Aber jetzt waren sie den ganzen Tag und noch die halbe Nacht unterwegs, weil der erfahrene Rami Nebenstraßen, Schmugglerpfade und Wüstenpisten wählte. So umgingen sie die Streckenposten der Rebellen, die ver mummt und schwer bewaffnet an den Hauptstraßen lauerten.

Lucy schlief nach einer Weile erschöpft ein. Zafira steckte ihr den Schnuller, der herausge-



rutscht war, wieder in den Mund. Dann nahm sie ihr Nilpferd in den Arm und versuchte ebenfalls zu schlafen. Schließlich gelang es ihr auch.

„Jetzt ist es nicht mehr weit!“, sagte Rami ein paar Stunden später zu Nesrin, die tapfer mit der Müdigkeit kämpfte. Er machte ein besorgtes Gesicht. Es war noch dunkel, aber er konnte trotzdem erkennen, dass die meisten der Bauernhäuser am Straßenrand und an den Berghängen verlassen und die Felder verwüstet waren ...